

Die Käsepreise um 20 Rappen erhöht!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **18 (1943)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

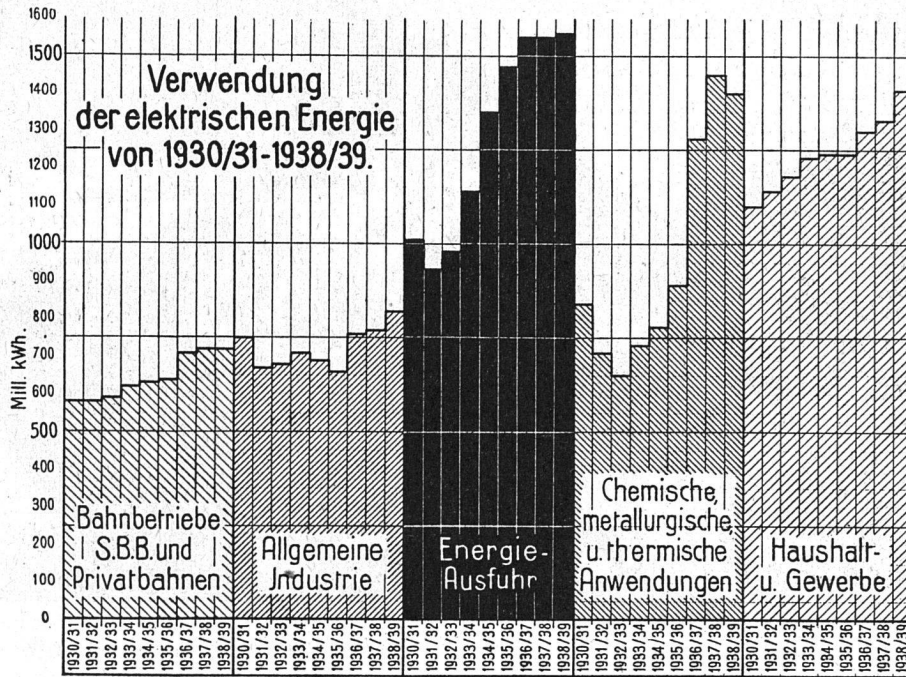
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

muten, daß sie im selben überragenden Landesinteresse das erforderliche Kapital zu einem Vorzugszins zur Verfügung stellen, der den Bau der Alternativwerke wirtschaftlich gestalten würde. Technisch sind ja auch

Riesenstauwerke für alle Zeiten das letzte Wort in der Energieerzeugung und -speicherung sein werden. Wenn aber das Rheinwald einmal unter Wasser gesetzt ist und das Dorf Splügen und seine Matten und die-



diese durchaus ausführbar, der Haken ist nur in den höhern Anlagekosten, mit andern Worten dem größeren zu verzinsenden Kapital.

Gewiß, auch die Arbeiter mußten Opfer auf sich nehmen, wenn sie arbeitslos wurden, und man war auch nicht zimperlich mit ihnen, — aber ein Unrecht gegenüber dem A plus ein anderes Unrecht gegenüber dem B ergibt noch lange kein Recht.

Übrigens steht die Technik bekanntlich nicht still, und wer wollte sich vermessen, zu sagen, daß diese

jenigen von Medels vom Bachgeschiebe und Gletscherschlamm überdeckt sind, so sind und bleiben sie verwüstet.

Auch unter einem andern Gesichtspunkt wird sich dieser und jener nach gewissen Kriegsereignissen und einer neulichen Vernehmlassung aus dem Bundeshaus über Maßnahmen betreffend Sicherheit von Stauwerken seine Gedanken gemacht haben über die Frage: Mammutwerke oder Dezentralisation? O.

Klischees aus der Broschüre «Rheinwald».

Gegen die Bewilligungspflicht

Im «Schweizerischen Konsumverein» lesen wir die folgenden leider nur zu wahren Worte über die Bewilligungspflicht für gewerbliche Betriebe:

«Es besteht gar kein Zweifel, daß, wenn einmal das Institut der Bewilligungspflicht geschaffen wäre und das «Büro», der grüne Tisch, die Politik, die Sympathie und Antipathie

in den Kantonen auch in dieser Frage in Funktion treten würden, trotz allen gesetzlichen Sicherungen doch sehr leicht ein Regiment der Willkür einsetzen könnte, das zu verhüten die Konsumentenorganisationen in Wahrung von Interessen der Allgemeinheit und nicht von Sondergruppen alle Energie aufbringen müssen.»

Die Käsepreise um 20 Rappen erhöht!

Ab 1. Dezember werden die Käsepreise für vollfette Käse um 20 Rp. je Kilo erhöht. Die Begründung, die Direktor O. Langhard, zugleich Chef der Sektion Milch und Milchprodukte beim Eidgenössischen Kriegsernährungsamt für diese Preiserhöhung geben konnte, sind aufschlußreich.

So mußte er mitteilen, daß die Berechnungen der «zuständigen Stellen» (welche Stellen sind da wohl gemeint?) eigentlich zu einem Aufschlag von Fr. 25.— pro hundert Kilo Anlaß gegeben hätten. Die Eidgenössische Preiskontrollstelle

habe aber dieser Forderung nicht stattgegeben, sondern nur einen Aufschlag auf Fr. 20.— zugebilligt. (Danach also ist die Eidgenössische Preiskontrollstelle keine zuständige Stelle für die Preisberechnung auf Käse).

Die Preiserhöhung sei, so erläuterte Direktor Langhard weiter, einmal bedingt vor allem durch die Qualitätsprämien an die Bauern als Milchlieferanten. Mit andern Worten: schlechtere Milch erzielt einen Normalpreis, auch in dieser Notzeit, qualitativ hochstehende Milch erfordert einen Zu-

schlag. Und wieder mit andern Worten: die bestmögliche Leistung für den guten Miteidgenossen kann nur herausgeholt werden, wenn eine Extraprämie gewährt wird.

Die Preiserhöhung sei im weiteren bedingt durch den sogenannten «Silorappen». Die Silofütterung gestalte nämlich die Milcherzeugung rationeller und billiger, verschlechtere aber die Verarbeitungsmöglichkeit der Milch zu Käse. Damit man nun wenigstens den notwendigen Anfall an guter Käseimilch, also einen teilweisen Verzicht auf die Silofütterung erreiche, müsse man den Milchproduzenten nochmals einen Rappen Zuschuß gewähren. Mit andern Worten: Unsere Ernährungswirtschaft braucht gute Käseimilch für guten Käse, der als Fetträger bei dem bekannten Fettmangel immer wichtiger wird, diese gute Milch aber beginnt halt erst wieder zu fließen, wenn die klingende Münze dafür winkt.

Zum Trost für die Preissteigerung auf Käse scheint Direktor Langhard schließlich noch betont zu haben, es sei denkbar, daß vorübergehend auch die Milchkoupons nicht überall, vor allem nicht in großen Konsumzentren, in vollem Umfang eingelöst werden können! Denn Milch und Milchprodukte, so gab der Chef dieser Sektion zu verstehen, gleiten auch bei uns langsam in die Mangelwirtschaft hinüber.

Die Aussichten sind demnach keineswegs rosige, und es scheint, daß «Die Nation» völlig recht hat, wenn sie, zwar für andere Gebiete, kürzlich schrieb: *die Bewährungszeit liegt nicht hinter uns, sondern vor uns!* Hoffen wir, daß man sie bestehen wird, aber hoffen wir auch, daß in dieser Bewäh-

rungszeit Qualitätsleistungen, auf wirtschaftlichem wie auf geistigem Gebiet, vollbracht werden, auch wenn man dafür keine Sonderentschädigungen mehr bekommt. Von Tausenden und aber Tausenden von Männern und Frauen unseres Volkes werden schon heute solche Leistungen verlangt, ohne daß sie auch nur eine ausreichende, wenn auch noch bescheidene Anpassung der Löhne an die Teuerung erfahren hätten. Hüten wir uns davor, daß auf der einen Seite die Kriegskonjunktur allzu stark ausgenützt, auf der andern Seite der Mangel immer fühlbarer wird. Es wäre unseres Landes, seiner Geschichte und unserer jetzigen bevorzugten Stellung im Kriegsgeschehen unwürdig, wenn es uns nicht gelänge, eine wirkliche «soziale Schweiz» zu schaffen und zu erhalten.

Wohnungsverbesserungen, aufgepaßt!

Der «Schweizerische Haus- und Grundeigentümer» berichtet: «Uns ist beispielsweise ein Fall gemeldet worden, wo Mieter und Vermieter sich auf eine Entschädigung von Fr. 5.— monatlich dafür einigten, daß in der betreffenden Wohnung ein Bad eingerichtet werde. Das Bad ist eingerichtet worden, die Preiskontrolle aber lehnte die Genehmigung der Fr. 5.— ab mit der Begründung, daß die Liegenschaft sonst schon rentiere. Daß in jenem Fall der Hauseigentümer peinlich überrascht und einer weitem Arbeitsbeschaffung damit nicht gedient war, vermochte an der Einstellung der Behörde nichts zu ändern.»

LITERATUR

Versli zum Ufsäge

76 meist schweizerdeutsche Gedichte, die von vier- bis neun-jährigen Kindern bei festlichen Anlässen vorgetragen werden können.

Ausgewählt von Allen Guggenbühl.

Broschiert Fr. 2.40. Schweizer Spiegel Verlag Zürich.

Wenn das fünfjährige Klärli für die goldene Hochzeit seiner Großeltern ein Gedicht lernen soll, bringt dies die ganze Familie meist in größere Aufregung als das Fest selbst. Verzweifelt werden alle Schränke nach alten Primarschulbüchern und Silvesterheftchen durchstöbert, Singbücher und Gedichtanthologien durchgeblättert — vielleicht mit dem Erfolg, daß man schließlich resigniert auf das Verschen verzichtet.

Dieser Kalamität will das kleine, ebenso nützliche wie reizend ausgestattete Büchlein abhelfen.

Der junge Tuwan. Hans erlebt Sumatra.

Von Hans Räber

Mit 6 Bildern von Marcel North, geb. Fr. 7.60.

Schweizer Spiegel Verlag, Zürich.

Der sechzehnjährige Hans setzt sich auf einer Gummiplantage unter einer Handvoll Weißer und mehreren hundert Eingeborenen durch. Die Natur und die Menschen Sumatras sind mit Verständnis und Sachkenntnis dargestellt. Der junge Schweizer wird in viele spannende und aufregende Abenteuer verwickelt. Er erlebt Dschungelbrände von gewaltigem Ausmaß und Überschwemmungen nach furchtbarster Trockenheit. Giftige Spinnen und Schlangen, gefährliche Tiger und hinterlistige Kulis jagen dem jungen Tuwan manche Gänsehaut über den Rücken. Aber er leistet auch ernste Arbeit. Er rodet

und jätet den fruchtbaren Urwaldboden, setzt junge Gummibäumchen und wird mit der Gewinnung und Verarbeitung des Kautschuks vertraut. Der junge Schweizer, der, als er nach Sumatra kam, kein Musterknabe war, hat manche schwere Versuchung zu überwinden, bis er an der festen Hand seines Pflegevaters innert dreier Jahre zu einem gefreuten jungen Mann herangewachsen ist und die Heimat wiedersieht. Das Buch ist eines der preisgekrönten Werke des Jugendbuchwettbewerbes des Schweizer Spiegel Verlages.

Für Knaben im Alter von 12—16 Jahren.

Weihnachtslichter — elektrisch!

Eine Zeitlang war es Sitte, daß man an den Bahnhöfen und in den Schaufenstern Weihnachtsbäume aufstellte, die mit unzähligen elektrischen Kerzchen beladen waren. Aber nicht jedermann freute sich daran, denn das kindliche Weihnachtsherz findet keinen Gefallen an einer Synthese von Sentimentalität und kommerzieller Propaganda. Heute finden sich selbst die Leute, die in und von der Elektrizität leben, zurück zum still flackernden, zeitlosen Christlicht.

Da liegt vor uns die Weihnachtsnummer der Zeitschrift «Die Elektrizität», und wer sie durchblättert, vergißt, daß er sich eigentlich in Elektrizitätsliteratur vertiefen wollte. Da erfährt man, wie es im Haus der kranken Kinder zugeht, welche dominierende Rolle die «weiße Kohle» spielt in Wissenschaft und Spitalbetrieb, wie die Kunst sich immer wieder stützen muß auf das Licht der Scheinwerfer. Eine Mutter schreibt ihrem Bübchen einen Brief und wird sich selber klar, daß man auch in finsterster Zeit noch sagen darf: «Und an den Menschen ein Wohlgefallen!», und — ganz verstohlen und unmerklich eingestreut zwischen Herz und Gemüt — werden dem Hausfrauenverstand ein paar gute, elektrische Ratschläge gegeben.